

*„Sammle meinen Tränen in deinen Krug“  
Predigt für den Gottesdienst am letzten Sonntag des Kirchenjahres  
21.11.2021  
Heilig-Geist Kirche Oberstaufen*

*Predigt zum Thema „Sammle meine Tränen in deinen Krug“*

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen Amen.

Wir hören heute als Predigttext Worte aus Psalm 56 - ein Lied von David.

*Gott, hab Erbarmen mit mir, denn man will mich zur Strecke bringen! Die Feinde bedrängen mich den ganzen Tag. Unaufhörlich greifen sie mich an, viele bekämpfen mich in ihrem Hochmut. Doch gerade dann, wenn ich Angst habe, will ich mich dir anvertrauen. Ich lobe Gott für das, was er versprochen hat; ihm vertraue ich und fürchte mich nicht. Was kann ein Mensch mir schon antun? Unablässig verdrehen sie, was ich sage, und überlegen, wie sie mir schaden können. Überall muss ich mit einem Hinterhalt rechnen. Sie beschatten mich und warten nur darauf, mich umzubringen. Gott, wirf diese Leute in deinem Zorn zu Boden! Sollten sie bei so viel Bosheit ungeschoren davonkommen? Zähle die Tage meiner Flucht, sammle meine Tränen in deinen Krug; ohne Zweifel, du zählst sie. Sobald ich dich um Hilfe bitte, werden meine Feinde kleinlaut den Rückzug antreten. Denn das weiß ich: Du, Gott, bist auf meiner Seite! Ich lobe Gott für das, was er versprochen hat, ja, ich lobe die Zusage des HERRN. Ihm vertraue ich und fürchte mich nicht. Ich darf weiterleben – in deiner Nähe. Du hast mir das Leben neu geschenkt.*

Soweit der Text, Gott der Herr segne nun unser Reden und unser Hören. Amen.

Liebe Gemeinde,

heute an diesem Toten- bzw. Ewigkeitssonntag verbindet viele unter uns ein ganz ähnliches Schicksal. Hervorgerufen dadurch, dass viele, die heute hier sind, in diesem zu Ende gehenden Kirchenjahr von einem geliebten Menschen haben Abschied nehmen müssen. Oder heute besonders zurückdenken an die, von denen man sich in den Vorjahren schon verabschiedet hat.

Unsere Gedanken gehen zurück an den Tag, als der geliebte Mensch gestorben ist. Vielleicht auch an die Zeit davor. An das Leiden, das vorher gewesen ist. An Mühen, die wir auf uns genommen haben. Vielleicht auch zu manchem, was zwischen uns offengeblieben ist. Dass wir nicht mehr genügend Zeit hatten. Dass nicht mehr alles zwischen uns geklärt werden konnte. Dass der Tod viel zu früh oder viel zu plötzlich gekommen ist. An die große Traurigkeit und Leere in den folgenden Tagen und Wochen nach dem Abschied. Oder an das Gefühl der Erleichterung, wenn der Tod eine Erlösung von langem Leiden gewesen ist.

Vor unseren Augen stehen die Erinnerungen an den Menschen, den wir verloren haben: sein Gesicht, seine Worte, all das, was uns besonders mit ihm verbunden hat. Und in der Erinnerung ist er oder sie sicher auch ein Stück weit wach geblieben, auch wenn er nicht mehr unter uns ist.

Manche unter ihnen mussten den Abschied unter extremen Bedingungen vollziehen: da gab es die Besuchsverbote im Krankenhaus oder Pflegeheim. Trauerfeiern nur im engsten Familienkreis. Nicht alle, die dabei sein wollten, konnten dabei sein. Wie oft war in diesem Jahr in den Todesanzeigen zu lesen: die Trauerfeier fand aufgrund der aktuellen Situation im engsten Familienkreis statt.

Und so verbindet sie und uns alle heute eines: sie haben erfahren, wie sich Trauer anfühlt. Sie alle mussten den Weg des Abschieds gehen und nichts konnte dies verhindern. Und wenn ich an das Taschentuch aus dem Anfangsteil des Gottesdienstes denke: sie alle haben Tränen geweint. Tränen der Verzweiflung, Tränen des Schmerzes, Tränen beim Abschied. Und manch einer weint sich vielleicht auch jetzt noch in den Schlaf, weil es so sehr schmerzt, dass der Partner, die Partnerin nicht mehr da ist.

Im heutigen Predigttext begegnet uns König David als einer, der voller Verzweiflung ist. Einer, der ebenfalls eine notvolle Situation durchlebt: Feinde bedrängen ihn, so ruft er zu Gott. Man greift ihn an und bekämpft, er ist auf der Flucht und voller Verzweiflung. Ja, er ist vielleicht auch den Tränen nahe oder hat in seiner Situation schon manche Träne vergossen. In diesem Zusammenhang spricht er nun diesen schon gehörten Satz: sammle meine Tränen in deinen Krug, ohne Zweifel du zählst sie.

Sammle meine Tränen in deinen Krug. Einen Krug, so wie ich ihn heute auch mitgebracht habe, den verwendet man ja tatsächlich dafür, um darin etwas aufzubewahren. Ein gutes Getränk, das ausgeschenkt werden soll und anderes mehr. Ein Krug ist aber auch geeignet, um anderes darin aufzuheben. Der Tonkrug für den Wein fällt mir, der Krug für den Rumtopf und manchmal finden Archäologen Schätze, meist Münzen, die ebenfalls in einem Krug aufbewahrt und mitsamt dem Krug vergraben worden sind. Dieses Symbol des Kruges aber greift nun König David auf in seiner Situation der Not und der Verzweiflung. Und bittet Gott: sammle meine Tränen in deinen Krug, ohne Zweifel, du zählst sie.

Was für ein starkes, was für ein tröstliches Bild. Tränen, die David vergießt, Tränen, die wir Menschen vergießen, fallen nicht einfach zu Boden und sind verschwunden. Sondern David ist überzeugt: Gott sammelt alle Tränen in seinem Krug. Ja mehr noch. Er zählt sie. Jede einzelne geweinte Träne. Gott sammelt sie, Gott zählt sie. Für mich steckt in diesem Bild, dass es Gott eben nicht egal ist, wie es uns geht. Und vor allem: dass Gott es nicht egal ist, wenn wir voller Trauer sind und unsere Tränen weinen. Wenn aber er es ist, der meine Tränen in seinen Krug sammelt, dann heißt das ja nichts anderes als dies: dass Gott nämlich in meiner Trauer mir ganz nahekommt. Jede Träne, jeder Mensch, jeder einzelne unter uns ist ihm wertvoll und wichtig. Jedem ist er nahe, in der Trauer, in der Not, bei jedem Abschied, bei jeder geweinten Träne. Gott sammelt alle Tränen in seinem Krug. Keine geht verloren. Kein Mensch geht bei Gott verloren.

Sammle meine Tränen in deinen Krug, ohne Zweifel, du zählst sie. Was für ein Vertrauen ist es, das aus diesem Wort aufleuchtet. Was für ein Vertrauen, dass David da an den Tag legt. Mit dem Wort von den Tränen im Krug spricht David: gerade, wenn ich Angst habe, will ich mich dir, meinem Gott, anvertrauen. Wenn ich Angst habe, wenn ich in Gefahr bin, wenn ich in Not bin, will ich mich dir anvertrauen. Wenn ich in meinem Alltag an meine Grenzen komme, wenn ich aufgrund der erlebten Situation und all den Umständen rund um diese Pandemie am Ende bin, dann darf ich mich dir anvertrauen. Wenn ich in meinem Leben an einem Punkt bin, wo ich nicht mehr weiterweiß, dann darf ich mich dir anvertrauen. Wenn ich bittere Tränen der Not weine und der Abschied und die Zeit danach so schmerzhaft ist, dann darf ich mich dir anvertrauen. Dann darf ich zu dir kommen und zu dir beten und ganz fest daran glauben, dass du an meiner Seite bist, auch wenn ich das vielleicht in diesem momentan erlebten Augenblick nicht so spüre. Ich darf darauf vertrauen: mein Gott lässt mich nicht allein. Denn, so der Satz von David weiter: du bist an meiner Seite.

Du bist an meiner Seite. Du bist für mich da. Egal wohin ich gehe. Dieses Dabei-Sein Gottes ist etwas, das gerade im Alten Testament immer wieder betont wird, wenn die Rede von Gott ist. Ja, sogar der Name Gottes geht im AT in diese Richtung: ich bin Jahwe, ich bin der ich bin der ich bin. Ich bin der, der für dich da ist. Gerade im AT wird Gott immer wieder als der mitgehende Gott beschrieben, der an der Seite der Menschen ist. Gerade in den schweren Zeiten. Da dürfen Menschen wissen und erfahren: Gott ist an ihrer Seite.

So ein Vertrauen aber ist etwas, was nicht immer so leicht ist. Ich denke, das haben viele unter ihnen in ihrer Situation des Abschiedes gespürt. Haben vielleicht auch Gott gerade nicht als den erfahren, der gerade da in beim Abschied an der Seite stand. Ganz im Gegenteil: oft war der Zweifel viel größer als jeder Glaube und jedes Vertrauen. Aber ich glaube, so ein Vertrauen zu Gott ist auch etwas, das nicht einfach so in mein Leben hineinkommt. Etwas, das manchmal ganz groß ist und manchmal vom Zweifel übermannt wird. Ohne Zweifel, wie David sagt, sind wir nur selten. Vertrauen zu Gott ist etwas, was sich immer wieder entwickeln muss, was ein lebendiger Prozess ist.

Helfen kann mir in meinen Augen bei diesem Prozess, dass ich in meinem Leben nicht nur das Negative sehe, sondern auch das Gute, das Schöne, das mir immer wieder geschenkt wird. So wie wir uns bei einem Abschied ja auch eher an das Gute und das Schöne erinnern. Und helfen kann mir, wenn ich das

Gute und das Schöne nicht einfach so hinnehme, sondern mit Gott in Verbindung bringe. Sagen kann: da hatte Gott seine Hand im Spiel. Da war Gott am Werk. Da war Gott für mich da. Oder wie es in der Geschichte von den Spuren im Sand heißt: dass mich Gott da getragen hat. Und ich bin sicher: wenn ich meine Lebensspur und all die Erfahrungen meines Lebens so mit Gott verbinde, dann kann auch bei mir das Vertrauen entstehen, dass ich sagen kann: ja Gott, du bist an meiner Seite. Ohne Zweifel. Du bist da für mich. Dir vertraue ich und fürchte mich nicht, egal was in meinem Leben ist und sein wird. Dir vertraue ich, auch und gerade angesichts des Todes und des Abschiedes, den ich in diesem Jahr vollziehen musste.

Ich persönlich bin davon überzeugt, dass dies Helfen kann auf den Wegen hinein in unsere Zukunft. Eine Zukunft, von der wir nicht wissen, was sie bringt, wo wir keine Ahnung haben, wie sich alles rund um die Pandemie weiterentwickeln wird. Wir brauchen Vertrauen und Zuversicht, wir brauchen die Verbindung zu Gott, wir brauchen das Gebet, wir brauchen das Hören auf Gottes tröstendes Wort – denn in all dem entsteht das Vertrauen, mit dem wir in die Zukunft gehen dürfen. Ganz egal wie sei sein wird. Weil wir wie David - und sein Psalm ist ja ein Gebet - darauf vertrauen dürfen: Gott ist für mich da. Ihm vertraue ich und fürchte mich nicht.

Einer, der dieses Vertrauen in wundervolle und tröstende Worte gefasst hat, ist Dietrich Bonhoeffer und dessen Zeilen aus dem bekannten Gedicht ich nun ans Ende stellen möchte. Mögen uns diese Worte stärken und aufbauen und uns die Kraft geben, um mutig und zuversichtlich in die Zukunft zu gehen, weil es eine Zukunft mit Gott an unserer Seite ist. Weil Gott auch in Zukunft jede einzelne unserer Tränen sammelt und zählt.

Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Herr unser Gott, du hast dem Tod die Macht genommen. Auferstehung und das ewige Leben sind deine Gaben. Das glauben wir und haben Hoffnung: Hoffnung für unsere Toten. Hoffnung für uns. Wir danken dir, dass du alle unsere Tränen in deinem Krug sammelst und dass du dereinst alle Tränen abwischen wirst und kein Leid mehr sein wird noch Schmerz und Geschrei. Danke, dass du einst alles neu machen wirst.

Durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn, der von sich sagt: ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben. Amen.

*Pfarrer Frank Wagner*